

## **Anmerkungen zu „Wenn nicht wir, wer dann?: Ein politisches Manifest“ (im folgenden „W“) und „Schluss mit der Geduld: Jeder kann etwas bewirken. Eine Anleitung für kompromisslose Demokraten“ („S“) von Philipp Ruch**

*Markus Henn, 05.02.2020*

### **1. Leid, Krieg und Völkermord**

Ruchs oberstes Gebot ist „Du sollst helfen!“ (W 170), ähnlich: „Menschlichkeit sollte *die* Herzkammer allen Denkens und Fühlens sein.“ (W 73). Ruch äußert oft allgemeine Erschütterung über das Leid *jedes* Menschen. Aber er ist kein Pazifist und nimmt Kriegsleid in Kauf, wenn der Krieg gerecht ist. Gerecht ist er Ruch zufolge, wenn er einen Völkermord (oder Massenmord? oder Diktator?) verhindert. Aber wie vereinbart Ruch das riesige Leid *jedes* Kriegs mit seinem Humanismus? Warum genau ist für ihn der Völkermord schlimmer als der Massenmord, der in jedem Krieg stattfindet (und selbst Völkermorde werden durch Kriege begünstigt, siehe die Shoa, siehe die Armenier)? Die Menschen sind in Mossul oder Bagdad genauso elend verreckt wie in Aleppo. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde gesagt: „Nie wieder Auschwitz! Nie wieder Krieg!“ Bei Ruch wird daraus ein ungebrochenes „Nie wieder Auschwitz“.

Wie sicher kann Ruch sich sein, dass ein Völkermord (oder Massenmord oder eine Diktatur) stattfindet? Nur ein Beispiel: Ein ehemaliger hoher Bundeswehroffizier meinte in einem [Interview](#) zum Kosovo hinsichtlich der internen Lageberichte: „Da wurde immer nur geschildert: Es handelt sich um eine Bürgerkriegssituation, d. h., es gab keine einseitige Schuldzuweisung, etwa an die serbische Seite. Begriffe wie Völkermord oder ethnische Säuberungen kamen dort nicht vor. Es wurde auch nicht von Vertriebenen gesprochen, sondern von Flüchtlingen.“ Und wenn es einen Völkermord gibt, wie sicher kann Ruch ihn durch einen Krieg verhindern? Will er Krieg gegen Russland und die Türkei und viele andere Staaten, weil sie aus seiner Sicht von Diktatoren beherrscht werden?

Ruch schreibt oft, als würde er eine isolierte Position vertreten, die die Herrschenden herausfordert. Aber seine Befürwortung humanitärer Kriege entspricht der Position des deutschen Außenministeriums und noch mehr des US-Außenministeriums mit all seinen Militärinterventionen wie in Jugoslawien, Kosovo, Afghanistan, Irak, Libyen und vielen anderen Ländern. Die Realität dieser Außenpolitik mit ihren Kriegen widerspricht auch seiner Behauptung, „wir“ würden uns heute nicht mehr für Freiheit einsetzen, egal welches „wir“ man hier zugrunde legt. Humanitärer Krieg ist allerorten. Muss man nicht, statt ihn so zu idealisieren, wie Ruch es tut, seine Realität hinterfragen?

Der Krieg beschäftigt Ruch auf eine irritierende Weise. Warum spricht er so affirmativ von den „Römern, Kreuzzügen, Weltkriegen“ (W 124)? Oder warum ruft er zur Suche nach Gründen auf, für die es sich zu sterben lohnt (S 110)? Ist *das* wirklich die Aufklärung, wie er sie versteht? Ist es am Ende süß, fürs Vaterland zu sterben?

### **2. Flucht und Asyl**

Ruch entwickelt eine Position, die auf offene Grenzen hinausläuft, auch wenn er es nie explizit ausspricht. Wenn *das* aber seine Definition von Demokratie ist, gäbe es *keinen* Staat zu *keiner* Zeit der Welt, der ihr entspräche. Denn der Staat definiert sich über seine Grenze und kann ohne sie nicht funktionieren. Wenn Ruch so eine absolute Position vertritt, müsste er nicht nur gegen die AfD, sondern praktisch gegen alle Parteien kämpfen, denn keine (auch nicht Linke und Grüne) vertreten eine ernstzunehmende Politik der offenen Grenzen.

Ruchs Empörung speist sich teils aus der Annahme, dass die Politik früher einmal eine andere gewesen sei. Besonders frappierend ist eine Aussage in „Schluss mit der Geduld“, wo er davon

spricht, dass die Politik bis vor „seit ein paar Jahren“ Politik gewirkt habe, um „das Leben der Menschen besser zu machen“ und die „Lebensverhältnisse zu verbessern“(S 164). Von welchem Land spricht er hier, wenn man auf den Sozialabbau (Hartz-Reformen) und die Steuerpolitik der letzten Jahrzehnte blickt? Die Beispiele ließen sich leicht fortsetzen, und zwar egal wie weit man zurückgeht, weil Politik nie vor allem darin besteht, „für Menschen Gesetze“ zu machen. Auch die Asylpolitik war vor dreißig Jahren nicht viel besser, Ruch erwähnt selbst die Asylrechtsänderung von 1993. Aber davor sind auch die meisten Asylbewerber abgelehnt worden. Das alte Grundgesetz hat nie Ruchs Forderung entsprochen, weil Kriegsflüchtlinge nicht als politisch Verfolgte nach Grundgesetz und Genfer Flüchtlingskommission gelten (was bei den Syrern/innen offensichtlich etwas aufgeweicht wurde, aber nach wie vor so ist, die Jugoslawien-Flüchtlinge wurden z.B. nur über ein Kontingent geschützt). Auch sonst ist völlig unklar, wo diese gute alte Politik und Republik sein soll, egal ob man nun auf CDU, CSU oder SPD blickt.

Dass Ruch schreibt, „wir“ seien „der einzige Grund“ für das Leiden einer Frau aus Mali, ist einfach falsch. Denn Ruch dürfte nicht – wie einige Linke – davon ausgehen, „der Westen“ habe an allen Fluchtgründen Schuld. Es gibt es viele Gründe, warum diese Frau leidet. Zum Beispiel Probleme in ihrem Heimatland oder Prostitutionsringe, die an ihr verdienen. Fluchtgründe haben auch viel mit falschen (z.B. patriarchalischen) Gesellschaftsstrukturen *in diesen Ländern* zu tun.

### **3. Staat, Demokratie und Einzelner**

Ruch feiert die liberale, rechtsstaatliche Demokratie („Wer nach menschlicher Größe sucht, findet sie in der Schönheit der Demokratie.“ W 74). Aber ihre realen Erscheinungsformen kann er damit nicht meinen, denn diese genügen keineswegs Deinen hohen moralischen und humanitären Ansprüchen. Und für eines ihrer wichtigsten Merkmale: geregelte Verfahren hat Ruch nichts übrig und spricht sich manchmal offen gegen Demokratie aus: „Demokraten muss es um den politische Kompromisse gehen. Aggressiven Humanisten geht es um Gerechtigkeit.“ (W 201).

Ruch beruft sich auf die Macht der Einzelpersonen, speziell der Intellektuellen und verweist auf den exzeptionellen Einzelnen (z.B. W 73), der Sinn gebe. Alles Organisierte scheint ihm den höchsten humanistischen Standard nicht zu erfüllen. Das erinnert an das alte Schema „Große Männer machen Geschichte“. Glaubt Ruch wirklich, dass Politik und Geschichte so funktionieren? Auch er muss, wenn es darum geht, Völkermorde zu beenden, aufs Organisierte – den Staat und seine Gewalt – zurückgreifen. Und bekannte Personen sind oft nur Ausdruck einer viel breiteren Massenbewegung, gerade wenn sie wirklich Wirkung haben. Sonderbar ist, dass Ruch sich auf Einzelne bezieht, aber zugleich anzustreben scheint, alle zu ermächtigen. Das wird am Paradox der Demokratie scheitern, nämlich dass *gerade wenn* sich alle beteiligen, der Einzelne kaum Einfluss hat.

### **4. Aktion und Wirkung**

Ruch stellt die Frage: Warum sehen Menschen weg, wenn in Syrien (etc.) gemordet wird. Ob das überhaupt der Fall ist, sei – siehe die vielen Kriege – mal dahingestellt. Aber wo es zutrifft, ist der Grund doch ziemlich einfach: Die meisten tun sich schwerer als Ruch, zwischen dem gerechten und dem ungerechten Krieg zu unterscheiden und sind im Zweifel lieber gegen den Krieg an sich, einfach weil sie nicht wollen, dass andere oder sie selbst sterben, *solange man sich nicht sicher ist*, Schlimmeres verhindern zu können.

Ruch scheint primär ein Problem des Handels zu sehen und wirft den Menschen ihre Untätigkeit vor. Aber Politik ist eben mehr: Erkennen, Handeln *und* Durchhalten. Das Erkennen ist *ein* wichtiger Grund, warum Leute nicht aktiv werden: Es ist eben nicht leicht, das Richtige zu wissen. Und das gilt besonders für den Völkermord. Sich eines solchen so sicher zu sein, dass man all sein Trachten und Handeln danach ausrichtet, ist eben schwerer als Ruch es unterstellt. Wenn Ruch

vom schlimmsten aller Völkermorde, der Shoa ausgeht, muss er doch jedesmal fragen, ob ein anderes Morden wirklich so schlimm wie dieser Völkermord ist?

Ruchs Arbeit und die des Zentrums für politische Schönheit sind beachtlich. Aber haben sie wirklich zu etwas geführt? Worin besteht denn das „Wunder“ (W 196) der Aktion „Die Toten kommen“, außer dass sie statt gefunden hat? Die meisten EU-Außenstaaten haben Mauern errichtet. Der Türkei-Deal steht. Oder was haben das Mahnmal in Bornhagen oder die jüngste Aktion gebracht? Die AfD ist stark wie nie, jetzt sogar Kemmerich. Oder was hat die Kritik an den Autokraten gebracht? Putin, Erdogan und Assad sind weiter an der Macht. Und wenn Ruch zugestehen sollte, dass seine Wirkung auch stark begrenzt ist: Gibt es für ihn keine Enttäuschung? Und gibt es nicht die Gefahr der Aktion als Selbstzweck, nur um sich im Bekenntnis zur richtigen Sache gut zu fühlen?

Ruch meint, nur seine Aktionen würden mit ihrer Phantasie der Realität gerecht werden und über sie hinaus weisen, klassische NGOs könnten das nicht. Exemplarisch erwähnt er dafür Deine Aktion Kindertransporthilfe. Aber eine ähnliche Aktion gibt es seit 2008, von München ausgehend, sie heißt „[Save Me](#)“. Damals gab es auch einen Aufruf, Pate für Flüchtlinge zu werden, mit großer Resonanz, was letztlich dazu führte, dass Deutschland ins UN-Resettlement einstieg und seitdem regelmäßig Flüchtlinge nach Deutschland holt. Initiiert wurde das Ganze damals vom Bayerischen Flüchtlingsrat und vom Münchner Flüchtlingsrat, also zwei klassischen NGOs.

Oder Ruchs abfälligen Bemerkungen zu Amnesty International: Deren ursprüngliches Anliegen war der Einsatz gegen Folter und gegen die Todesstrafe. Damit sind sie sehr erfolgreich, wenn man sich die [Zahl der Staaten ansieht](#), die die Todesstrafe verboten haben oder nicht mehr anwenden. Oder die vielen Dissidenten, die bekunden, dass der Druck von Amnesty und die Briefe seiner Mitglieder ihnen bei ihrer Sache geholfen haben, und vieles andere. Mehr wäre besser und gemessen an der Größe mag man Amnesty für ineffektiv halten. Aber warum muss Ruch sich so abgrenzen von anderen, die sogar seine Ziele verfolgen? Wem hilft das, wenn nicht den gemeinsamen Gegnern?

Auch der Journalismus kommt nicht gut weg bei Ruch: Er meint, die (nötige) Darstellung von Gewalt müsse journalistisch scheitern. Aber das mag nur heute gelten, denn im Vietnamkrieg haben die schrecklichen Bilder des My-Lai-Massakers mit einem von Napalm verbrannten schreienden Kind zum Ende des Kriegs beigetragen.

Ruchs Philosophie und seine Aktionen sind in sich widersprüchlich: Er beruft sich auf reale Aktionen wie die von Varian Fry und fordert „Besetzen wir Nachrichtensender“ (S). Aber seine eigenen Aktionen verharren im Symbolischen (besonders deutlich bei der Aktion „Flüchtlinge fressen“) und wollen höchstens eine andere Realität *anstoßen*. Warum besetzt Ruch nicht einfach real einen Sender, statt das nur zu fordern? Warum schreibt er in zwei aufeinander folgenden Sätzen von der „Zeit der Schlacht“ und von der „zivilen Verteidigung“ (W 135)? Er scheint sich selbst nicht sicher zu sein in der Wahl seiner Mittel.

Ruch bezieht sich auf die alten Griechen. Es geht ihm wohl um die Arete, das Gutsein. Allerdings ging dieses, zumindest wenn man Jakob Burckhard heranzieht, keineswegs auf Moral aus, sondern hatte immer nur zum Ziel, sich *überhaupt* „auszuzeichnen vor anderen“. Entsprechend lesen sich die meisten Gedichte von Pindar: Es sind Helden, die sich hervortun, Kriegshelden, Sporthelden. Mit der Moral, wie Ruch sie im Schilde führt, haben diese Leute, ihre Kriege und ihr Gutsein nichts gemein. Oder will er behaupten, der Trojanische Krieg hatte einen moralischen Grund? Odysseus moralische Ziele außer seiner Heimkehr?

## 5. Wirtschaft

Ruch scheint sich kaum für Wirtschaft zu interessieren. Das wird spätestens zum Problem, wenn er sich zu wirtschaftlichen Fragen äußert. Dass er zum Beispiel alle für verrückt erklärt, die den Euro infrage stellen, zeigt seine Unkenntnis dieser Debatte. Zahlreiche Ökonomen hatten und haben aus ganz verschiedenen Gründen Zweifel an der Zukunft des Euro, aktuell seien nur Nobelpreisträger Joseph Stiglitz oder der frühere UNCTAD-Chefökonom Heiner Flassbeck genannt. Und dass er meint, man wäre auch bei Einführung des Euro verrückt gewesen, an der DM festzuhalten, geht an der Realität vorbei, denn es gab vor seiner Einführung Aufrufe gegen den Euro, die von vielen Ökonomen unterzeichnet wurden.

Es erstaunt, wie weit Ruch mit seinen Aussagen so weit von der wirtschaftlich-sozialen Realität in Deutschland entfernt sein kann. Wenn er zum Beispiel schreibt: „Materiell wird es unnötig, sich mit anderen Menschen zu verständigen – für sie zu arbeiten oder überhaupt sie zu ertragen.“ (W 171) Meinst er damit tatsächlich die ganz große Masse der abhängig Beschäftigten, die keine Wahl haben als tagtäglich ihre Arbeitskraft an Unternehmen oder den Staat zu verkaufen?

Ruch behauptet in „Wer wenn nicht wir“, 5% des BIP würden für die nötige Wirtschaft reichen. Zwar lässt sich nicht nachvollziehen, welche Leistungen hier gemeint sind und woher Ruch wissen will, dass diese mit 5 % des BIP zu leisten wären. Gewiss gibt es überflüssige Produkte. Aber selbst wenn man nur die Landwirtschaft, die Bauwirtschaft, die Wasserversorgung, die Abwasser- und Müllentsorgung nähme, wäre das schon deutlich mehr. Zugleich lassen sich die essentiellen Leistungen kaum herauszurechnen. Entweder, es sind wegen der Ineffizienz der Wirtschaft mit der Produktion des zum Überleben Notwendigen viel mehr Menschen beschäftigt (wie immer noch in den meisten Staaten der Welt), oder die nicht für das Essentielle Zuständigen besetzen Arbeitsplätze, die sich mit weniger Essentiellem beschäftigen.

Ruch kritisiert den „Hass auf den Kapitalismus“ und fordert einen – angeblich nicht vorhandenen – „Hass auf die Diktatur“ (W 178). Allerdings ist für viele Linke der Hass auf den Kapitalismus ein Hass auf die Diktatur. So Luxemburgs „Sozialismus oder Barbarei“ oder Horkheimers „Wer vom Kapitalismus nicht reden will, der soll vom Faschismus schweigen“. Oder Adornos Hinweis – 1967 – auf die „hohe Konzentrationstendenz des Kapitals“, die „in erster Linie“ als „Voraussetzung[en] faschistischer Bewegungen gesellschaftlich [...] fortbestehen“ würde. Oder Karl Polanyi, der die Entwicklung des Faschismus aus der Krise des Kapitalismus in „The Great Transformation“ ausführlich analysiert hat: „Den faschistischen Ausweg aus der Sackgasse, in die der liberale Kapitalismus geraten war, könnte man als eine Reform der Marktwirtschaft bezeichnen, erreicht um den Preis der Auslöschung aller demokratischen Institutionen sowohl im wirtschaftlichen als auch im politischen Bereich“. Das mag man nicht eins zu eins teilen, aber Ruch setzt sich mit solchen Aussagen nicht einmal auseinander und scheint den Linken zu unterstellen, es gehe ihnen nur oder vor allem um persönlichen Wohlstand und nicht um Hass auf Diktaturen.

Warum hat ausgerechnet Ruch, der sich so auf die moralische Verpflichtung des Menschen beruft, so wenige Probleme damit, wenn das Wirtschaftssystem – vereinfacht gesagt – nur darauf beruht, seinen eigenen Vorteil zu suchen? Wenn Ruch sagt, heute seien alle apathisch, mitleidslos etc., kann er schlecht dem heute und schon lange hier dominanten Wirtschaftssystem eine weitgehende Absolution erteilen.